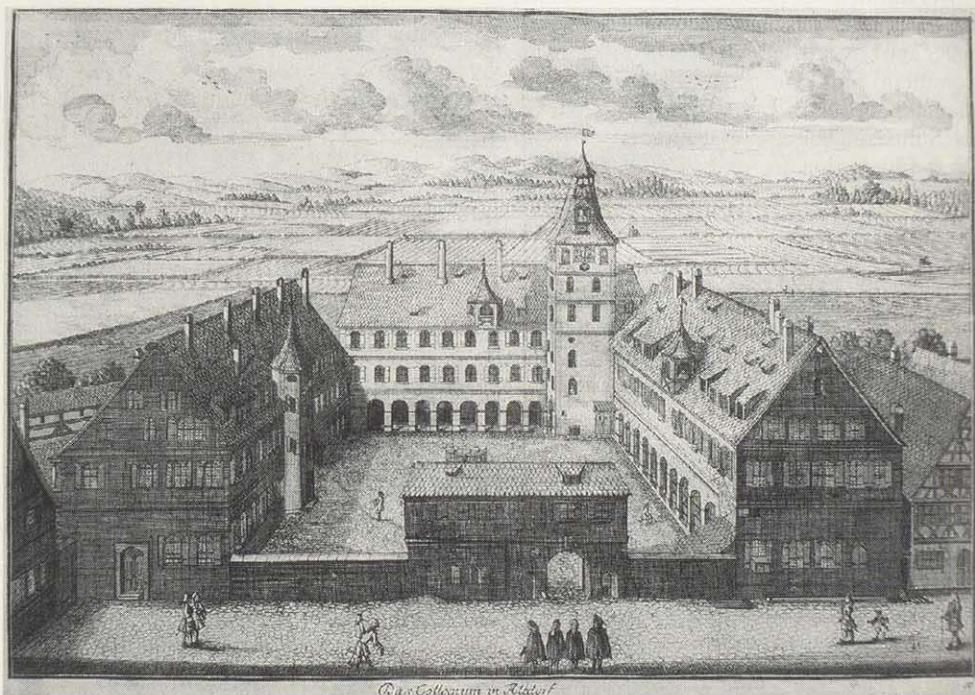


Die Verbindungen zwischen der Nürnbergerischen Universität Altdorf und Böhmen

Zwischen der Hohen Schule zu Altdorf und Böhmen gibt es nahezu von Anfang an sehr enge Verbindungen. Sie haben geographische, politische und religiöse Gründe, und sie sind sowohl personeller als auch wissenschaftlicher Art. Von Anfang an, das heißt seit der Gründung dieser Akademie. Und deshalb möchte ich zunächst die Nürnbergerische Universität Altdorf kurz vorstellen: Begonnen hat alles in der Freien Reichsstadt Nürnberg im Jahr 1526, als die Stadtväter das erste reformatorische Gymnasium des Deutschen Reiches schufen. Philipp Melanchthon sollte Gründungsrektor werden, zog es aber vor, in Wittenberg zu bleiben. Dennoch eröffnete er das Gymnasium zu St. Egydien und sorgte vor allem für einen modernen Lehrplan. Bedeutende Humanisten engagierten sich,

z. B. Joachim Camerarius, Eobanus Hessus, Willibald Pirkheimer, Dürer, Rotinus und Schoner. Und Luther schreibt aus Wittenberg: „Gott sei gelobt und gedankt, der einem ehrbaren und fürsichtigen Rat eingegeben, eine solche feine, herrliche Schule zu stiften und einzurichten mit großer Kost und Darlegung...“! – Doch diese Modell-Schule wollte einfach nicht florieren!

Joachim Camerarius ließ diese Schmach keine Ruhe. Aus Sachsen, wo er inzwischen die „Fürstenschulen“ kennen lernte, schrieb er an den Rat der Stadt Nürnberg, es mit einem Schulversuch auf dem Lande zu probieren, wo die Ablenkungen der Großstadt fehlen. So ein Brief vom 10. Mai 1565! Am 30. September 1571 wird in Altdorf der Grundstein für die



Kupferstich von Joh. Georg Puschner aus „Amoenitates Altorfinae“ vor 1711

„schola nobilis et patriciae“, für das „gymnasium illustre“ gelegt. Am 29. Juni 1575 wird es mit großen Feierlichkeiten eingeweiht, und schon drei Jahre später erhebt es Kaiser Rudolf II. zur Akademie mit dem Recht, Baccalaurei und Magistri schon in allen Fakultäten zu ernennen. „Wir, Rudolf II. von Gottes Gnaden und Gunst erwählter Römischer Kaiser, allzeit Mehrer des Reichs, König von Deutschland, Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Kroatien, Slowenien etc... bestimmen und befehlen, daß durch das Kollegium der gewählten und geeigneten Professoren ... nach einem strengen und sorgfältigen Examen ... in der Philosophie und den freien Wissenschaften (des Triviums) der Titel eines Baccalaureus oder eines Magisters erteilt werden kann ... und daß man sich nicht zur unrechtmäßigen Aneignung der Privilegien und Rechte einer universitären Akademie versteige ... bei Strafe von 100 Mark reinen Goldes ... Datum in Arce Nostra Regina Pragae ... Gegeben in unserer königlichen Burg Prag, am 26. Nov. Anno Domini 1578 ...“.

Dies war nur ein erneuter Kontakt zwischen Franken und Böhmen, dies war aber der erste Kontakt zwischen der Altdorfer Hohen Schule und Böhmen!

Wieder fünf Jahre später wird dann auf Kosten des Patriziers Sebald Welser der Ostflügel des Gebäudekomplexes gebaut, und bis auf den heutigen Tag behält er dieses Aussehen (vgl. Bild 1). Für ein Gymnasium, auch für eine Akademie viel zu groß! Dies läßt darauf schließen, daß der Nürnberger Rat von Anfang an auf mehr aus war, nämlich auf eine „universitas literarium“, auf eine Gesamtheit der Wissenschaften, auf eine Universität. Das dauerte dann fast 50 Jahre, bis Kaiser Ferdinand II. einwilligte. Am 29. Juni 1623, dem künftigen dies academicus, am Beginn des 30jährigen Krieges, wurde die Nürnberger Universität Altdorf feierlich inauguriert. Sie wird zwar immer eine kleine Universität bleiben, aber sie hat im 17. und frühen 18. Jahrhundert einen ausgezeichneten Ruf. Die Ausstattung der Fakultäten mit Lehrstühlen und die Besoldung der Professoren waren angemessen: Die philosophische Fakultät, das Grundstudium oder die Artistenfakultät hatte sieben Lehrstühle, die theo-

logische und juristische hatten je drei und die medizinische anfangs zwei, dann drei. 1626 wurde ein botanischer Garten, ein Heilkräutergarten, angelegt, 1650 ein anatomisches Theater eingerichtet, 1682 ein chemisches Labor und 1711 eine Sternwarte gebaut.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beginnt der Niedergang. Die einst mächtige Handelsstadt verschuldet immer mehr, und das allgemeine Mandat, daß Landeskinder nur noch an der landeseigenen Universität studieren dürfen, bricht der Altdorfer Universität das Rückgrat. Das studentische Reservoir des Nürnberger Herrschaftsgebietes allein ist zu gering! Am 24. September 1809 unterzeichnen Max I. Josef, der erste bayerische König von Napoleons Gnaden und sein Minister Maximilian von Montgelas die Schließung der Nürnberger Universität Altdorf.

Wie lebten die Studenten damals?

Auch hierüber sind wir durch zahlreiche Quellen recht gut unterrichtet: Nach der Immatrikulation wurden den Studenten die „Leges Universitatis Altdorfinae“ ausgehändigt, die „Gesetze für die Studierenden auf der Nürnberger Universität zu Altdorf“, wie sie 1798 auf deutsch lauten. Sie beginnen immer mit den sogenannten obersten Bildungszielen:

„Man versieht sich zwar zu einem Jeden, welcher das akademische Bürgerrecht auf der hiesigen Universität genießen will, daß er sich bestreben werde, die allgemeinen Pflichten jedes guten Staatsbürgers aufs getreueste zu erfüllen, durch Reinheit der Sitten und durch ein bescheidenes und anständiges Betragen seinem Stande Ehre zu machen, und den wesentlichen Zweck seines akademischen Aufenthalts, die Bildung zum künftigen Diener der Kirche oder des Staates, und zum nützlichen Mitgliede der bürgerlichen Gesellschaft, nie aus den Augen zu setzen.“

Und sie enden immer mit einer Eidesformel, die der Student beschwören muß:

„Ich, N.N., schwöre feierlich, seiner Magnifizenz, dem Herrn Rektor dieser Universität, wie auch den Professoren und den akademischen Gesetzen den schuldigen Gehorsam und Respekt zu erweisen.“

Nicht nur die äußere Form bleibt durch die Jahrhunderte nahezu konstant, sondern auch die Gesetze selbst und die angesprochenen Probleme ändern sich kaum: Von der „schuldigen Ehererbietung durch Worte und Handlungen“ gegenüber den Professoren ist die Rede, die „Unverletzlichkeit“ des Pedells wird hervorgehoben. Alle „Arten von Störungen der öffentlichen Ruhe“, der Beleidigungen, „groben Realinjurien“ und Verletzungen werden mit Karzer, Geldstrafen oder dem schimpflichen Ausschluß, der Relegation, belegt. Vor allem aber kreisen die Gesetze und auch die Mandate des Senats um drei Probleme des unordentlichen und liederlichen Studenten: Das Randalieren, das Duellieren und das Schuldensmachen!

Auch über die Unterhaltskosten eines Studenten sind wir recht gut informiert: In einer Art Adreßbuch aus dem Jahr 1731 mit dem Titel: „Das unter einem Hochlöblichen Magistrat des Hl. Röm. Reiches freyen Republique Nürnberg jetzt-lebende Altdorff...“ werden von den Einschreibgebühren über Miete, Heizkosten und Verpflegung bis hin zu bescheidenen Vergnügungen die unterschiedlichen Kosten detailliert aufgelistet.

1785 gibt der Altdorfer Professor Joh. Christoph König ein „Akademisches Lehrbuch für studierende Jünglinge...“ heraus, und dort heißt es: „Wenn man nun hiernach die unumgänglich-nothwendigen, minder-nothwendigen und akademischen Ausgaben berechnet: so wird sich dieses Resultat ergeben. In einem Jahre kann der Student zu Altdorf (wenn er sich kein ganz neues Kleid von seinem Wechsel anschaffen darf) nothdürftig mit 300 fl. (Gulden); honett (anständig) mit 400 fl.; und reichlich mit 500 fl. auskommen!“

Woher kommen diese Studenten?

Zu einem großen Teil aus Nürnberg selbst und dem Nürnberger Herrschaftsgebiet. Zum Teil aber auch nach Joh. Jac. Baier „nicht allein von allen Orten des Hoch- und Nieder-Teutschlandes, sondern auch Engelländer, Dennemärcker, Franzosen, Irländer, Schotten, Italianer, Lieffländer, Lothringer, Böhmen, Pohlen, Reussen, Schweden, Siebenbürgen, Ungarn (ja auch Griechen) Studierens-halben hieher kommen sind“.

Es war zu allen Zeiten klar, daß mit dem Nachwuchs aus dem Nürnberger Territorium alleine keine Universität zu betreiben war. Und deshalb war man von Anfang an dem akademischen Nachwuchs aus anderen Ländern und anderen Städten gegenüber sehr aufgeschlossen. Der besondere Charakter dieser Hochschule war zugleich auch ausschlaggebend und bestimmd in Bezug auf die Herkunft und Heimat des Studenten. Sie war erstens die Hochschule einer Reichsstadt und nicht eines Landesfürsten. Die Gründung einer Universität war für eine Reichsstadt ein großes Wagnis, und die Blütezeit der Reichsstädte neigte sich schon dem Ende zu! Andererseits wurde an einer reichsstädtischen Hohen Schule reichsstädtisches Recht, Reichsrecht und das von den Humanisten propagierte Römische Recht gelehrt und eben nicht das spezifische Landesrecht eines Landesfürsten. Und eine Reichsstadt stand der Reichsidee von Natur aus näher. Die Reichsstädte und der Reichsadel ließen hier in Altdorf ihren juristischen Nachwuchs ausbilden.

Zum anderen war die Altdorfina von Anfang an eine von der Reformation geprägte Schule, nach Wittenberg war sie eine der ersten evangelischen Hochschulen. Allerdings hielten die „fürsichtigen“ Herren des Nürnberger Rats immer mehr zur irenischen, friedfertigen und kompromißbereiten Partei Philipp Melanchthons als zum streitbaren und militanteren Luther. Das war nicht ängstlicher Wankelmut der Nürnberger, sondern kluge Politik. Die großen Handelsherren mußten tolerant und international denken, und ein juristischer Prozeß war auf Dauer besser und billiger als der kleinste Krieg.

Im Jahr 1912 erschien in den Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte „Die Matrikel der Universität Altdorf“ herausgegeben von Elias von Steinmeyer. Der erste Band ist eine kritische Ausgabe der Matrikel selbst aus dem Altdorfer Universitätsarchiv in der UB Erlangen, ist überaus sorgfältig überprüft und mit einem hervorragenden und detaillierten Apparat von Anmerkungen versehen. Der zweite Band ist fast noch hilfreicher mit Personenregister, Ortsregister und einem Landschaftsregister.

Im Vorwort kommentiert Steinmeyer sein verdienstvolles Werk folgendermaßen:

„Mich reut es nicht, volle fünf Jahre, wenn ich die mühsamen Correcturen einrechne, dieser Arbeit gewidmet zu haben, obwohl sie meine ganz andern wissenschaftlichen Aufgaben zugewandten Absichten verhängnisvoll durchkreuzte. Sie konnte nur in Erlangen, der Erbin von Altdorfs Archiv und Bibliothek, ausgeführt werden; aber es geziemt sich auch, dass ein Mitglied des Lehrkörpers der Universität Erlangen sich ihr unterzog. Denn gerade diese Hochschule hat, weil ihrer Errichtung die Hauptschuld an Altdorfs Niedergang und endlicher Auflösung beizumessen ist, besonderen Anlass, einer Bildungsstätte pietätvoll zu gedenken, die vor ihr mehr denn anderthalb Jahrhunderte hindurch den geistigen Mittelpunkt für das protestantische Franken abgab und von der ein befruchtender Strom höherer Kultur und Gesittung bis in die fernsten Winkel Deutschlands und über seine Grenzen hinaus sich ergoss. Wer die Namenreihen der Matrikel unbefangenen Sinnes auf sich wirken lässt, wird erkennen, dass auch das Landstädtchen nächst der Schwarzach gleich Bethlehem in Juda klein und gross war und zeitweilig internationale Bedeutung beanspruchen durfte:... Doch zu jeder Zeit und in allen Fakultäten, vorzüglich in der juristischen, hat Altdorf anregender Lehrer und namhafter Gelehrten sich erfreut, mit tüchtigen Beamten, Geistlichen und Ärzten hat es ganz Deutschland versorgt, zwei seiner einstmaligen Schüler haben der Entwicklung Europas neue Bahnen gewiesen: Gf. W. Leibnitz und Al. v. Wallenstein. Es gereicht darum dem Nürnberger Gemeinwesen zu dauerndem Ruhm, dass es bis ans Ende seiner reichsstädtischen Selbstständigkeit, trüben Zeiten und unter dem Druck finanzieller Nöte zum Trotz, den Fortbestand der ehrwürdigen „Palaeosome“ sich hat angelegen sein lassen.“

Allein im Ortsregister werden unter dem Stichwort „Böhmen“ 80 Personen genannt, durchgehend Adelige: z. B. Pichelberger von Pichelberg, baro bohm, oder Al. von Waldstein, baro boh. Und im Landschaftsregister werden andererseits unter „Böhmen“ 74 Ort-

schaften genannt. Und dabei klagt Steinmeyer immer wieder darüber, daß die Herkunftsangaben in der Matrikel doch sehr unzuverlässig seien.

1963 erschienen im Böhlau Verlag Köln die Beiträge zur Erforschung der Ostbeziehungen deutscher Universitäten, darunter „Die Nürnberger Universität Altdorf und Böhmen“ von Heinrich Kunstmünn. Er untersucht die vielfältigen Beziehungen von Altdorf nach Böhmen, vor allem durch Altdorfer Professoren, und umgekehrt die Verbindungen von Böhmen nach Altdorf, vor allem durch Studenten.

Heinrich Kunstmünn bringt am Schluß seines großen Werkes ein „Verzeichnis der böhmischen Studenten“ von 39 Seiten. Er nennt knapp 400 Studenten, wobei die Mehrheit vor Ausbruch des 30jährigen Krieges, vor der entsetzlichen Niederwerfung der böhmischen Stände und vor der Rekatholisierung in Altdorf studierte.

In der Zeitschrift „Der Egerländer“ von 1975 an erschien von Josef Weinmann eine Artikelreihe in 8 Fortsetzungen „Egerländer Studentenforschung“, I. Die Universität Altdorf bei Nürnberg. Dort heißt es: „In der gedruckten Martrikel der Universität Altdorf b. Nürnberg fand ich 121 Egerländer.“

Eine bloße und erneute Auflistung von Namen würde hier zu weit führen. Ich möchte deshalb zur Illustration nur auf einige Personen etwas genauer eingehen:

Der erste Name stammt aus Altdorf, wahrscheinlich doch aus unserem Altdorf, und aus der Zeit vor der Gründung der Hochschule. Es ist der bekannte evangelische Kirchenlieddichter **Nikolaus Herman**. Er ist im Jahr 1500 in Altdorf geboren, geht 1518 nach Joachimsthal, das zwei Jahre zuvor als „Bergwerksstadt“ für den Silberabbau durch die Grafen von Schlick mit Hilfe des Nürnberger Bankiers Nützel gegründet worden war. Er wird Kantor an der Lateinschule und ist mit Johannes Matthesius, dem ersten Lutherbiographen, eng befreundet. 1524 veröffentlicht Nikolaus Herman „Eyn Mandat Jhesu Christi / an alle seyne getreuen Christen“, ein reformatorisches Sendschreiben in Form eines

sog. Himmelsbriefes Jesu Christi von 18 Seiten. 1525 erscheint „Eyn gestreng Urteil Gottes über die Kinder und yhre Eltern“ und 1559 am Ende seines Lebens gibt er die „Sonntagsevangelia ... auf die fürnembsten Fest / übers ganze Jar Gesangsweise gestellet“ heraus. Darin sind seine heute noch gesungenen Kirchenlieder wie „Lobt Gott ihr Christen alle gleich“, „Die helle Sonn leucht jetzt herfür“, „Erschienen ist der herrlich Tag“, „Hinunter ist der Sonnenschein“ gedruckt.

Am 3. Mai (am 13. 5. nach dem neuen Kalender) 1561 stirbt Nikolaus Herman in Joachimsthal. Im Nürnberger Stadtmuseum hängt das einzige Portrait von ihm, das vermutlich durch den Neffen von Joh. Matthias nach Nürnberg kam, nämlich durch **Johannes Prætorius**: „Ein berühmter Meßkünstler und der erste Professor der Mathe-

matik zu Altdorf“, wie ihn Gg. Andr. Will in seinem Nürnberger Gelehrtenlexikon nennt. Prætorius wird 1537 in Joachimsthal geboren, studiert in Wittenberg und kommt 1562 nach Nürnberg, wo er wunderbare astronomische Instrumente baut, die heute noch zu den Kostbarkeiten des Germanischen Museums zählen.

1569 geht er nach Prag und Wien, wo er die Freundschaft des kaiserlichen Rates Andreas Dudith gewinnt. Er soll auch dem Kaiser Maximilian II. Mathematik-Unterricht gegeben haben. 1571 erhält er einen Ruf nach Wittenberg und schließlich 1576 an die eben gegründete Altdorfer Schule.

Hier plant er eine Wasserleitung, die in Holzröhren von der Fränkischen Alb in den Universitätshof „lebendiges“ Quellwasser leitet. Außerdem plant er die erste direkte Straßenverbindung von Altdorf nach Nürnberg, die sogenannte „Stadtfuhr“*. Doch sein großartigstes Werk ist die „Mensula prætoriana“, der erste Meßtisch zum Zeichnen von maßstabsgetreuen Landkarten. Diese Erfindung hat sein Nachfolger Daniel Schwenter herausgegeben.

Am 27. Oktober 1616 stirbt Joh. Prætorius. Sein Nachlaß umfaßt 34 Bände, Gg. Andreas Will nennt ihn „ein Orakel seiner Zeit“ und schreibt: „Auch Kepler gestehet, von ihm profitiret zu haben.“

Das war wohl der berühmteste böhmische Gelehrte an der Altdorfer Akademie. Der berüchtigste böhmische Student aber war mit Sicherheit **Albrecht von Wallenstein**.

Am 29. August 1599 wird er in die Altdorfer Matrikel eingetragen. „Albertus à Waldstein Baro Boh., Johan Heldreich, praecceptor Goerlicensis Lusatus, Wencelslaus Metrouski fam.“

Heldreich ist der Hauslehrer, Metrouski der Diener Wallensteins; beide scheinen ihn bald danach verlassen zu haben. Am rechten Rand der Matrikel ist in anderer Handschrift nachgetragen: „Dux Megapolitanus factus tandem violentam mortem obiit Egrae 1634, 24. febr.“ (Zum Herzog v. Mecklenburg ernannt, starb er schließlich eines gewaltsamen Todes zu Eger...)



Der noch nicht 16jährige, er ist am 24. 9. 1583 geboren, kommt von der Schule in Goldberg bei Breslau, wo er in einem Brief vom 17. Mai 1598 auch seinen Präzeptor und Famulus erwähnt. Wallenstein beklagt sich in diesem Schreiben bei dem Hauptmann des Fürstentums Liegnitz über einen Soldaten, der „mittens auf dem Ringe gestanden und ... mich samt meinem Preceptore und famulo für Calvinische Schelmen mitt heller stimme angeschrien ... und obgemeldeter mir mit blosser wehr ... nachgefolget, aber von einem andern auf der Schwellen erhalten (aufgehalten) worden...“ Hier lernen wir Wallenstein als Beleidigten und Angegriffenen kennen, ja fast als Schutzbedürftigen! Dies ist kein Wunder: Er hat mit zehn Jahren seine Mutter verloren, mit zwölf den Vater, wächst dann bei seinem Oheim Heinrich Slawata von Chlum auf und wird schließlich von seinem zweiten Oheim Johann Kawka von Rziczan in die Jesuitenschule nach Olmütz gebracht.

In Altdorf kommt er dann mit dem Senat der Universität und dem Rat der Stadt Nürnberg mehrmals in Konflikt. Er ist bei einem Duell mit tödlichem Ausgang zumindest anwesend. Seine Kommilitonen werden ins Gefängnis geworfen, er erhält wegen des folgenden Briefes nur Stubenarrest.

„Den Edeln, Erenfesten, Erbahren und hochweisen Herren Burgermeistern und Rathmannen der Loblichen Reichsstadt Nürnberg, meinen gunstigen Herren und Freinden.

Mein freundlichen gruß! Edele, Erenfeste, Erbahre und Hochweise, günstige Herren und freinde! Das die Herren auf mein bit den mir

auferlegten arrest etwas relaxiret, daraus vermerke ich der Herren geneigter gemütter gegen mir. Und thue mich dessen gegen die Herren freindlich und fleissig bedancken. Dieweil aber in der Herren Bevelich, an hiesige Ihre löbliche Universitet gethan, lautet mier, neben dem arrest aufzuerlegen, Mich nach gethaner richtigen bezahlung von hinnen zu begeben, welche wordt gleichsam ein tacitam relegationem (stillschweigende Verweisung) in sich begreiffen: und aber diesselbige nit allein meiner Person, sondern auch den Wolgeborenen Herren, Herr Carolin und Herr Adams, beider Herren von Wallenstein, Rom. Kays. M.(ajestät, meines allergedigsten Khunigs und Herrn) gehaimbder Räthe, sowol meinem ganczen Löblichen Geschlechte zu einem großen despct und nachtheil gelangen mochte. Als(o) ist hiermit an die Herren mein freindlich und fleißige Bitte, Sie geruhen an deme mir auferlegten langwirigen arrest ein genugen zu haben, gedachte relegationem genczlich zu remittieren und nachzulaßen und mir in meinen freyen Willen zu stellen, zu welcher Zeit ich mich von hier begeben möge, so wol auch aus dem arrest nu mehr zu erledigen. Hergegen bin ich, mein(e) credidores richtig abzuzahlen, den herren nit lang verdrißlich zu sein und mich hinfuro allenthalben, als einen Herren gebühret, zu verhaften, So wol umb die Herren solches nach Vermögen freindlichen zu verschulden erbottig.

Gegeben in Altorff, den 20. January Anno 1600.

Ewer williger
Albrecht von Waldstein
freiher.“

Es ist die Zeit, in der die Nürnberger ihre Akademie durch den Kaiser zur Universität erheben wollten. Und Wallenstein weist sehr geschickt auf die Verwandten hin, die den Kaiser beraten! Kurz darauf sticht er einem Kommilitonen, Gotthard Livo, in den Fuß; sicher nicht beim Frühstück! Als er schließlich seinen Famulus Johannes Rehberger so verprügelt, daß dieser 30 (!) fl. Schmerzensgeld zugesprochen bekommt, wird er relegiert. Am 17. März 1600 wird der junge Hitzkopf ein letztes Mal in den Universitätsanna-

1593.

Asperius Schlick comes Bohemianus Baro in legi.
dum & Domini in Brabantia.
Heinrichus Pfannerius famulus
Johannes Rehberger a d. d. Nobilis
Johann Faber Schinnerius pector
Albertus a Waldstein Baro ab. d. d. Myslinski
Seps. Johann Hitzkopf Geppet Gd. 1600.
Wenceslaus Metznevis fam.

Matrikeleintrag

len genannt, dann muß er nach Italien abgereist sein. Ein Eintrag Wallensteins in das Stammbuch des Nürnbergers Hieronymus Kress von Kressenstein klingt wie eine Vorahnung. „Fide, sed cui vide!“ (Vertraue, aber achte darauf wem!)

Franz Dittmar hat aus dieser Geschichte ein bekanntes Volksschauspiel gemacht, das sich im Hauptspiel eng an die historische Überlieferung hält. Im Nachspiel kommt er als Feldherr nach Altdorf zurück und begnadigt das Städtchen im seligen Gedenken an die Jugend – das ist reinste Fiktion!

Aber der Gerechtigkeit halber müssen noch einige ernsthafte Studenten und Professoren aus Böhmen genannt werden:

Christoph Crinesius aus Schlaggenwald studierte 1592 in Altdorf Theologie und ging dann nach Wittenberg. Im Jahr 1604 wird er dann in der Altdörfer Laurentiuskirche ordiniert. Von 1624 bis zu seinem Tode 1629 war er dann Theologieprofessor in Altdorf. Er hat das erste syrische Wörterbuch herausgegeben.

Zacharias Theobald, 1584 ebenfalls in Schlaggenwald geboren, studierte in Wittenberg und kehrte dann an die Schlaggenwalder Lateinschule heim. Nach der Schlacht am Weißen Berg (1618) flieht er nach Nürnberg, wird Pfarrer in Kraftshof und erhält einen Ruf als Mathematikprofessor nach Altdorf, stirbt aber vor seinem Amtsantritt 1627 in Nürnberg.

Daniel Wülfel, Inspektor am Altdorfer Alumneum, Pfarrer in Nürnberg und einflußreicher *homme de lettres*, ist zwar 1617 in Nürnberg geboren, wo er auch 1695 stirbt, aber sein Vater kam aus Eger und ein Neffe ist Abt von Tepl!

Sigmund Betilius oder **Sigmund von Birken** ist 1626 in Wildstein/Eger geboren. Auch er ist mit seinen Eltern 1629 des Glaubens wegen nach Nürnberg geflohen. Er studierte zwar in Jena, aber er ist neben Harsdörfer und Klaj das bekannteste Mitglied der barocken Dichtergesellschaft des Pegnesischen Blumenordens, und viele Altdorfer Professoren waren ebenfalls sogenannte „Pegnitzschäfer“.



M. CHRISTOPHORVS CRINESIVS
Schlaccowaldo — Bohemus.

Primum Conciocator auctius Baronis à Losenstein in arcis Gschwendtum Pastor Grubensis in Austria Superiori. Deniq. in Academ: Altdorf: S. Theolog: Prof: Publ: et Ecclesie ibidem Diaconus ab A. 1625.

Nat. A. 1584. Donat. d. 28. Aug. A. 1625. Wlf. Philipp Kidian Chalceographus.

Im späteren 18. Jahrhundert kommen nur noch selten Studenten aus Böhmen ins Nürnberger Land. Dennoch reißt die Verbindung noch nicht vollends ab. Die beiden großen Historiker an der Altdorfer Universität, **Joh. David Koeler** und **Georg A. Will** lassen immer wieder Dissertationen zur Geschichte Böhmens schreiben. Zum Beispiel verfaßte ein Vorfahre von mir, Joh. August Recknagel, 1766 eine Dissertation „De Wenceslao Imperatore“ bei G. A. Will.

Lassen Sie mich zum Schluß die hohen Sphären des akademischen Lebens verlassen und auf eine andere handfeste Verbindung zwischen Böhmen und Altdorf hinweisen: Schon seit 1439 ist in Altdorf der Hopfenanbau urkundlich belegt, und er war das wichtigste wirtschaftliche Standbein des Landstädtchens. Das bekannteste europäische Hopfenanbaugebiet war im nordböhmischen

Saaz. Wenn die Saazer nicht genügend eigenen Hopfen hatten, kauften sie den Altdorfer auf und verkauften ihn für teueres Geld als Saazer Hopfen!

Literaturhinweise

Johann Jacob Baier, Warhaffte und Gründliche Beschreibung der Nürnbergischen Universität-Stadt Altdorff..., Altdorff 1714

Georg Andreas Will, Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen Universität Altdorf, Altdorf 1795

Claus Recktenwald, Hger., Gelehrte der Universität Altdorf, Nürnberg 1966

Georg Andreas Will, Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon, 4 Bde., Nürnberg 1755/58

Elias von Steinmeyer, Die Matrikel der Universität Altdorf, 2 Bde., Würzburg 1912

Hans Liermann, Franken und Böhmen, Erlangen 1939

Heinrich Kunstmann, Die Nürnberger Universität Altdorf und Böhmen, Köln 1963

Josef Weinmann, Egerländer Studentenforschung, in Ztft. „Der Egerländer“, 1975

Hans Recknagel, Die Nürnberger Universität Altdorf, Altdorf 1993

Reinhard Worschech

Das Egerland heute – eine Kulturkatastrophe in der Mitte Europas

Wird ein neuer Vertrag zwischen zwei Völkern – den Deutschen und Tschechen – Wunden heilen können? Wieder einmal bin ich auf Fahrt in meinem Egerland gewesen. Da bin ich übers alte heimatliche Land gezogen, voller innerem Schmerz, aber auch voller Freude der Wiederkehr und mit immer größerer Ruhe. Öfters einmal mußte ich stehenbleiben, um mir bewußt zu machen: Bin ich nun wirklich mittendrin in Europa, nicht weit weg vom Tilenberg, dem einstigen Mittelpunkt Europas? Das Egerland ist zum Großteil ein zerstörtes und noch immer verwüstbares, einst fruchtbare Land.

Bei der Einweihung meiner Dorfkapelle vor ein paar Jahren war der letzte in unserem Dorf Verbliebene wieder dabeigestanden, er hat seinen hart gebeugten Rücken hochgestreckt, ein Lächeln lag in seinem zerfurchten Gesicht. Ein Jahr später war er tot. Aber er hat mir noch ein wenig erzählt, wie es ihm erging als Deutscher in der heimatlichen Fremde. Bis 1953 galt er als Staatenloser, weil er erst dann kollektiv eingebürgert worden ist. Die Demütigungen hörten in seinem harten Leben niemals auf. 1968 zeigte sich ein Hoffnungsschimmer. Aber ein plötzlicher Frost hat alle Frühlingsblumen wieder erstarren lassen. Bis zum heutigen Tag ist kein Sommer daraus

geworden. Zuviel Belastendes und Bösartiges steckt noch im Boden. Das 1990 entstandene Bürgerforum gab es schon 1992 nicht mehr. Vielleicht wird 1997 ein neuer Frühling kommen.

Von der trotz allem unvergeßlichen Fahrt zurückgekehrt war ich rückblickend vor allem erschüttert über den Zustand der Bausubstanz, über den katastrophalen Umgang mit unseren Kirchen, Kapellen und Friedhöfen und über den Verlust so vieler Dörfer, die ich nicht mehr wiederfinden konnte. Ich war auch enttäuscht über das Benehmen vieler Deutscher, denen ich begegnet bin, vor allem in den Gasthäusern und Cafés. Am meisten traurig aber bin ich über den allerletzten Ausverkauf unserer Kulturgüter gewesen.

Erfreut jedoch war ich über die Landschaft selbst, über die Alleen an den Straßen, über den Zustand der Wälder und Heckengruppen, auch über die Freiheit, wandern zu dürfen, wohin ich nur wollte.

Es bleibt die Tatsache bestehen, daß im gesamten Sudetenland bereits über 1600 Dörfer und Siedlungen für immer verschwunden sind. Welch eine erschreckend hohe Zahl. Unkundige können das gar nicht glauben, es ist eine Kulturschande höchsten Ausmaßes. Das Verwüsten hört nicht auf. Holländische